

# Plädoyer für eine nationale E-Health-Strategie

## E-Health als musikalisches Gesamtkonzept

M. D. Denz

**Nur mit einer gemeinsamen, konsensgetragenen Vision führt E-Health zu dem, was technologisch möglich und finanziell dringend nötig wäre: Effizienzsteigerung und Qualitätsverbesserung.**

Das Gesundheitssystem entspricht einem Orchester, in dem verschiedene Musiker mitspielen (Patienten, Leistungserbringer, Versicherer, Bund, Kantone usw.). «E-Health» entspricht der Partitur, nach der die Musik gespielt wird. Ein erfolgreiches Orchester muss sich darüber einig sein, welchen Musikstil und welche Stücke es spielen will. Davon sind die einzusetzenden Instrumente abzuleiten (Internet, elektronische Gesundheitskarte, elektronisches Patientendossier usw.). Es wird schwierig, wenn mehrere Musiker die erste Geige spielen wollen, Instrumentenfamilien dominieren wollen, Instrumentenbauer intervenieren oder Musikstile durchgesetzt werden, ohne dass zuvor ein Konzertprogramm (nationale E-Health-Strategie) festgelegt worden ist. Der professionelle Erfolg eines Orchesters und somit dessen musikalische Gesamtleistung (Qualität und Effizienz) ist abhängig vom Konsens über das anzustrebende Ziel. Koordination und Leitung obliegen einem Dirigenten.

### Disharmonien überwinden

Die Musik unseres Schweizer Gesundheitsorchesters klingt leider unharmonisch. Das überrascht nicht, denn unser Gesundheitsorchester hat sich bisher weder auf einen Dirigenten einigen wollen, noch sich für ein von allen Mitspielern getragenes Konzertprogramm entscheiden können. E-Health darf ebensowenig als technisches Thema missverstanden werden, wie das Vorhandensein klassischer, elektroakustischer und elektronischer Instrumente noch keine hörswerte und erfolgreiche Musik garantiert. Was der Schweiz fehlt, ist ein musikalisches Gesamtkonzept, mit dem die Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) erfolgreich und zum Nutzen des Gesundheitswesens eingesetzt werden können. Partituren und Programmvorlagen stehen zur Verfügung (europäische E-Health-

Strategien). Wenn wir ein auf die Schweizer Verhältnisse zugeschnittenes Konzertprogramm erstellen wollen, müssen wir die Musik nicht neu erfinden.

«E-Health» bedeutet die Integration der Informations- und Kommunikationstechnologien ins Gesundheitswesen. Die ICT haben Auswirkungen auf die Struktur, die Prozesse und die Kultur des Gesundheitswesens, also auf das «musikalische Gesamtergebnis». E-Health ist ein Konzept, das weit über isolierte Technologieanwendungen hinausgeht: es bezieht den Einfluss der ICT auf die *Kommunikation* und *Organisation* des Gesundheitssystems mit ein. Bei der Kommunikation geht es um den Daten- und Informationsaustausch zwischen allen beteiligten Anspruchsgruppen, aber auch um Onlinegesundheitsinformationen, Verhaltensunterstützung und Dienstleistungen für Bürgerinnen und Patienten. Bei der Organisation geht es einerseits um das medizinische und ökonomische Management im Gesundheitswesen (z. B. Prozessunterstützung, integrierte Versorgungsnetzwerke), andererseits um Strukturen und Fragen der Organisationsentwicklung, was nachstehend vertieft dargestellt werden soll.

### Veränderung der Organisation und von Prozessen

E-Health nimmt Erfahrungen und Lösungsansätze aus anderen Wirtschaftsbereichen bei der Neugestaltung von Geschäftsprozessen auf. Ein wichtiges Ziel ist die Effizienzsteigerung und Qualitätsverbesserung im Gesundheitswesen. Das fundamentale Thema des Gesundheitswesens bildet die Kostenzunahme infolge zunehmender Ressourcenverknappung. Zu den meistgenannten Ursachen gehören die Ausweitung der medizinischen Möglichkeiten, die damit zusammenhängende zunehmende Alterung der Bevölkerung und dadurch das vermehrte Auftreten chronischer und multipler Erkrankungen. Für die Gesundheitsversorgung wird dies zunehmend auch zu einem logistischen Problem, das ohne den Einsatz von ICT nicht zu bewältigen sein wird.

Korrespondenz:  
Dr. med. Martin D. Denz  
FMH  
Elfenstrasse 18  
CH-3000 Bern  
E-Mail: martin.denz@hin.ch

Das Gesundheitswesen zeichnet sich durch eine hohe Datendichte und -komplexität aus. Die Informations- und Kommunikationstechnologien sind das Mittel der Wahl für Branchen mit hoher Informationsintensität und mit Bedarf nach Prozessoptimierung. Ausgerechnet unsere grösste nationale Industrie, das «Gesundheitswesen», leistet sich den Luxus, im administrativen und weit mehr im medizinischen Bereiche unzeitgemässe Verfahren einzusetzen.

Diskontinuierliche Prozessverläufe, Redundanzen und die fehlende Koordination der Versorgungsprozesse, also organisatorische Aspekte, machen einen erheblichen Anteil der Gesundheitskosten aus. Die administrativen Kosten infolge ungenügender Informationsmanagements betragen für das Schweizer Gesundheitswesen je nach Hochrechnungen bis zu 30% der nationalen Gesundheitskosten. Wenn auch nur ein Bruchteil davon dank ICT-Unterstützung eingespart wird, könnten Rationierungsszenarien weit in die Zukunft hinausgeschoben werden.

### **Strukturelle Widerstände und Instrumentalisierung der ICT**

Die ICT werden im heutigen Gesundheitswesen noch weitestgehend zur Fortsetzung tradierter Geschäftsmodelle eingesetzt: elektronischer Datenaustausch wird auf finanzielle Transaktionsflüsse reduziert, statt damit die Qualität und Produktivität im medizinischen Versorgungsprozess zu erhöhen. Statt komplexe Daten in medizinisches Wissensmanagement zu überführen und daraus einen Nutzen für alle Anspruchsgruppen im Gesundheitswesen zu generieren, konzentrieren sich die Anstrengungen auf die kommerzielle Abschöpfung am Ende der Wertschöpfungskette. Informatikmittel dienen der retrospektiven Analyse bereits angefallener Kosten, statt Entscheidungsunterstützung am Ort des Patientenkontakts bereitzustellen, um den Gesamtprozess von Beginn an und entlang des medizinischen Verlaufs evidenzbasiert, risikooptimiert und ökonomisch effizient zu steuern.

Auf politischer Ebene stehen Strukturkonservatismus und erkennbare Verlustängste im Vordergrund. Statt integrativer Aktivitäten betreiben massgebliche Akteure einzelkämpferische Segmentierung. Die ICT wird dabei eingesetzt, um bestehende Finanzflüsse umzuleiten und bisherige Machtverhältnisse zu verlagern, statt dem übergeordneten, nationalen Gemeinwohl zu dienen. Die Tatsache, dass eine konsequente Integration von ICT auch eine verbesserte Transparenz zur Folge haben könnte, ist eine Heraus-

forderung für sämtliche Anspruchsgruppen im Gesundheitswesen. Die ICT ermöglicht neue Prozesse und eine bessere Kommunikation – Voraussetzung ist der Wille, miteinander zu reden und gemeinsam etwas verändern zu wollen.

### **Modernisierung des Wirtschaftsstandortes Schweiz**

Die Anwendungskonzepte und Instrumente des E-Health können zu weit mehr als der Qualitäts- und Prozessoptimierung unseres Gesundheitswesens beitragen. E-Health stellt ein Innovationspotential dar, welches – über das Gesundheitswesen hinaus – für den Standort Schweiz von Bedeutung ist: Für ein Land ohne Rohstoffe wie die Schweiz empfiehlt sich der Aufbau einer E-Health-basierten Gesundheitsdienstleistungsindustrie, welche der Verbesserung des nationalen Gesundheitswesens nützt und zugleich dem Export von Know-how und Dienstleistungsprodukten ins Ausland dient. Es war seit jeher die Stärke der Schweiz, intellektuelle, technische und Dienstleistungsaspekte miteinander zu verbinden. E-Health würde dadurch zum positiven Wirtschafts- und Wachstumsfaktor für die Schweiz.

### **Schaffung notwendiger Rahmenbedingungen**

Die Bedeutung von E-Health ist ordnungspolitischer Natur. Deshalb muss der Bund zusammen mit den Kantonen eine aktive Rolle bei der Integration der ICT ins Gesundheitswesen einnehmen. Als erster Schritt sollten Gesundheit und Gesundheitswesen in die «Bundesrätliche Strategie für eine Informationsgesellschaft in der Schweiz» integriert werden. Dann müssen die Zuständigkeiten und Aufgabenverteilungen im Gesundheitswesen zwischen Bund und Kantonen zukunftsgerecht geregelt werden. Mit derselben Unvoreingenommenheit sollten Kooperationsmodelle wie «Public Private Partnerships» ernsthaft geprüft werden.

Nebst der Förderung infrastruktureller Voraussetzungen sind wir auch auf eine über technische Standards hinausgehende Interoperabilität medizinischer Informationssysteme angewiesen. Zudem muss eine öffentliche Diskussion und Meinungsbildung über E-Health geführt werden, nicht nur in der Bevölkerung, sondern auch bei den gesundheitspolitischen Entscheidungsträgern. Bestehende Pilotprojekte wie im Kanton Genf (E-toile) und Tessin (Rete sanitaria)

müssen gefördert, weitere regionale Pilotprojekte initialisiert werden.

Um all dies zu bewältigen, werden die führenden Schweizer Verantwortungsträger nicht darum herumkommen, übergeordnete Koordinationsmassnahmen zu ergreifen. Dafür müssen wirksame Kooperationsmodelle entwickelt und möglicherweise neue Organe geschaffen werden.

### **Nationale E-Health-Strategie als Lösungsansatz**

Wenn wir die ICT als Organisations- und Kommunikationsmittel verstehen, können wir sie als

Mittel zum Zwecke der Verbesserung des Gesundheitswesens einsetzen. E-Health stellt vielversprechende Ansätze, hilfreiche Instrumente und nützliche Lösungsbeiträge bereit. Wie beim Orchester reicht es aber nicht aus, die Instrumente zur Verfügung zu haben, um gute Musik zu machen. Die Schweiz muss sich dafür entscheiden, in welche Richtung sich unser Gesundheitswesen weiterentwickeln soll. Für die Umsetzung dieser gemeinsamen Vision brauchen wir eine nationale E-Health-Strategie. Die Schweiz hat die Wahl: entweder wir lassen unser nationales Gesundheitsorchester bankrott gehen, oder wir einigen uns auf einen Dirigenten und auf ein erfolgversprechendes Konzertprogramm.

#### **Telematiktage Bern 2005 – Healthcare-Forum, 3. März 2005**

##### *E-Health-Roadmap Schweiz – auf dem Weg zum künftigen Gesundheitssystem*

Die Schweiz hat eine der umfangreichsten Technologieinfrastrukturen im Gesundheitsbereich. Das Healthcare-Forum im Rahmen der Telematiktage Bern am 3. März 2005 in der BEA bern expo geht der Frage nach, wie vorhandene Bausteine und künftige Anwendungen zusammenspielen müssen, damit daraus ein wirksames und effizientes E-Health-System entstehen kann.

<b>Zeit</b>	<b>Titel</b>	<b>Referent</b>
09.00	Forumseröffnung	Christoph Schmid, CGZ Consulting Gruppe Zürich
09.05	E-Health Schweiz – wie weiter? Voraussetzungen für die Umsetzung einer nationalen E-Health-Strategie	Dr. med. Martin D. Denz, Head E-Health Unit FMH, Präsident SGMI
09.30	Die vernetzte Gesellschaft – Vision oder Realität?	Ingo Juraske, Vice President, Public Sector Segment, Hewlett-Packard Europe, Middle East and Africa
09.55	Erfahrungen mit der nationalen E-Health-Koordination in Holland	Johan Beun, NICTIZ Ambassador, Nationaal ICT Instituut for Healthcare
10.20	Kaffeepause	
10.50	Entwicklungsperspektiven für E-Health aus der Sicht von Spital, Versicherer und ASP	Dr. Dominik Galliker, Verwaltungsratspräsident MediData AG
11.15	Klinikinformationssysteme im Spannungsfeld von Gesundheitsökonomie und Persönlichkeitsschutz	Regierungsrat Samuel Bhend, Gesundheits- und Fürsorgedirektor des Kantons Bern
11.40	E-Health in der Schweizer Politik und in der Realität	Ruedi Noser, Unternehmer und FDP-Nationalrat
12.05	E-Health-Roadmap Schweiz	Podiumsdiskussion mit den Referenten
12.30	Mittagessen	
13.45	Solution-Präsentationen	3 × 3 lösungsorientierte Präsentationen à 30 Minuten, Durchführung parallel
16.15	Wo steht E-Health in der Schweiz?	Philip Baumann, Managing Director und Mitbegründer von BlueCare

Weitere Informationen und Anmeldung: [www.telematiktage.ch](http://www.telematiktage.ch).